

Wochenblatt

für
Reichenbrand, Siegmars, Neustadt und Rabenstein.

Dieses Blatt wird an jede Haushaltung der obigen Gemeinden unentgeltlich vertheilt.

№ 16.

Sonnabend, den 25. April

1903.

Er scheint jeden Sonnabend Nachmittags.
Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Pelzmühlenstraße 47 D), sowie von den Herren Barbier Post in Reichenbrand, Buchhändler Clemens Bahner in Siegmars und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro 10spaltige Korpuszeile mit 10 Pf. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Gefunden

wurde 1 Geldtäschchen mit Inhalt.

Zum Zwecke der Ermittlung des rechtmäßigen Eigentümers wird solches hiernit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Reichenbrand, am 24. April 1903.

Der Gemeindevorstand.
Fogel.

Bekanntmachung.

Für die Neuwahlen zum Reichstage ist der hiesige Ort mit Nittergütern in zwei getrennte Wahlbezirke einzuteilen, und es sind für jeden Bezirk getrennte Wahllisten aufzustellen.

Zu diesem Zwecke werden alle diejenigen Einwohner, welche ihre Wohnung gewechselt und bisher eine Ummeldung noch nicht bewirkt haben, aufgefordert,

das Versäumte nunmehr sofort im Rathause zur Vermeidung von Nachteilen, ev. Bestrafungen nachzuholen.

Rabenstein, den 23. April 1903.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Die im Vorjahre ausgegebenen Erlaubnisarten zum Fesholz sammeln für das Staatsforstrevier Rabenstein sind

bis 5. Mai 1903

anher zurückzugeben. Bis zu gleichem Zeitpunkte haben sich diejenigen Personen, welche solche Karten für die neue Periode vom 1. Juli 1903 bis 15. April 1904 wünschen, bei dem unterzeichneten Gemeindevorstand zu melden.

Rabenstein, am 23. April 1903.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Lori.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.
(Schluß).

Berneck nickte trübe.

„Und den Brief, hast Du ihn noch?“

„Jawohl, hier ist er, ich habe ihn gut aufbewahrt in meiner kleinen Koffer, der das Feuer nicht an haben konnte. Wäre er nicht zufällig da drinnen gelegen, so wäre er wahrscheinlich auch mit verbrannt.“

Berneck nahm den Brief, den der Freund ihm reichete, aber kaum hatte er einen Blick darauf geworfen, als er auch schon höchst erregt von seinem Stuhl in die Höhe fuhr.

„Gott, — wo habe ich doch diese Handschrift gesehen — richtig — kein Zweifel, es ist die Helenens! — Und doch, wie käme gerade sie, der ich nichts als Wohlthaten erwies, dazu, solche abscheuliche, wissentliche Unwahrheiten gegen mich auszusprechen? Ich muß der Sache auf den Grund kommen.“

Noch an diesem Tage schrieb Berneck an Helene und beschuldigte diese ohne Umschweife als die Briefschreiberin.

„Wenn mein Kind stirbt — trifft Dich die Schuld, — Dich allein, Du elendes, undankbares Geschöpf, sieh' zu, wie Du es vermagst, das alles zu ertragen.“ Helene leugnete nicht.

Sie bat de- und wehmütig um Verzeihung. Sie legte in einem langen Briefe den Grund ihres Handelns — die Liebe zu Johannes — dar, und schrieb dann weiter: „Verzeihe mir, liebster, bester Onkel, ich bin ohne dies gestraft genug für mein abscheuliches Tun. Ich bin unglücklicher als Du, glaube mir! Mein Mann ist ein Egoist, der mich schon jetzt bei Seite schiebt, wie ein abgetragenes Kleid. Er spielt und vergebend das Geld in ungläublicher Weise, so daß, wenn es so weiter geht, in nicht zu ferner Zeit nichts mehr da sein wird. Dem Tante Kathinka in ihrer Schwäche vermag Theo so wenig Einhalt zu tun, wie ich. Er fordert ungeheure Summen und erhält sie auch. Dazu kommt noch, daß ich mich mit Kathinka absolut nicht vertragen kann; es ist das Schrecklichste, so ganz und gar von diesem herrschsüchtigen Weibe abhängig zu sein. Das Wenige, das ich für mich verbräuche, erscheint Kathinka immer noch zu viel. An mir will sie sparen, was Theo unnütz verbraucht. Ach, und ich bin so genügsam geworden, — die Zukunft aber erfüllt mich mit Angst und Grauen, — Du siehst also, — das Schicksal hat Dich gerächt, — was willst Du noch?“

Da der Winter mit ungewöhnlicher Strenge auftrat, und täglich neue Schneemassen vom grauen Himmel herabfielen, auch Loris Zustand sich immer mehr verschlimmerte, so wurde es Berneck schwer, den Freund täglich zu besuchen, und er bat ihn deshalb, ganz auf den Gutshof zu ziehen, um bis zum Wiederanbau der abgebrannten Häuser und Speicher da zu wohnen. Nach längerem Widerstreben willigte Linder-

(Adresse verboten.)

mann ein. Lori konnte man nun die Sache nicht mehr verschweigen, auch versprach sich der Arzt, den man endlich in alles eingeweiht hatte, Besserung für seine Patientin, wenn diese von der Versöhnung erfuhr.

Lindemann war kaum im Staude, seine Bewegung zu verbergen, als er zum erstenmal in die matten, glanzlosen Augen Loris sah, und ihre abgekehrten

Wangen in den kühnen Blick. In seiner Erinnerung stand Lori als ein lachendes, jauchzendes, blondlockiges Kind, das in ungestümer Jugendlust mit Johannes im Garten herumtollte, mit roten Wangen, mit blisenden blauen Augen. War es möglich, daß dies bleiche Köpfchen hier und das von Gesundheit trohende Kind von einst ein und dasselbe Wesen war?

Ein sanftes Lächeln flog um den kleinen Mund Loris, als sie von der Wandlung erfuhr, die sich ungeahnt vollzogen hatte. Keiner aber wagte ihr zu sagen, daß ihnen der Aufenthalt von Johannes noch immer unbekannt war, und wenn Lori mit rührender Stimme und nimmermüder Gebuld immer von neuem fragte: „Nicht wahr, jetzt kommt Johannes bald?“ da wurde sie stets getrostet: „Ja, gewiß, liebes Kind, sehr bald, er ist nur recht weit fort, und hat eine lange Reise zu machen.“

Sie fragte nicht einmal, wo er denn sei. Er würde kommen, daran hielt sie fest, die Hoffnung auf ein Wiedersehen war von neuem erwacht, und wehrte dem Todesengel, der schon die Hand nach seiner Beute ausstreckte.

So saßen die beiden Freunde an den langen Winterabenden am Bett der Kranken und sprachen von allem Möglichen, um diese zu zerstreuen.

Lindemann erzählte gern und viel von Lorchens Mutter, die er geliebt hatte als Jüngling, „doch“, fügte er, sich an Berneck wendend, hinzu: „als wir eingesehen hatten, daß wir uns trennen mußten, weil es die Verhältnisse so mit sich brachten, als Märchens Herz so nach und nach Dir zuwandte, da trat ich freiwillig zurück, und niemals, das schwöre ich Dir, ist in späteren Jahren ein Wort zwischen uns gewechselt worden, das unrecht gewesen wäre, und das sich nicht mit Deiner Ehre vertragen hätte. Unser Verkehr war ein harmloser, rein freundschaftlicher, und wenn Deine Frau eine Verbindung unserer Kinder wünschte, so entsprang dies nur der Freundschaft, die uns verband. Märchen liebte Dich und war glücklich an Deiner Seite, dessen bin ich gewiß. Wenn wir damals, nachdem Deine Frau gestorben war, beide die Erfahrungen hinter uns gehabt hätten, wie heute, so hätten wir uns sicher leichter verständigt. Wir waren beide hitzig und starrköpfig, ich glaubte im Gefühl meiner vollständigen Unschuld Deine Anschuldigungen nicht energisch genug zurückweisen zu können.“

Berneck fand eine große Beruhigung in des Freundes Worten, bannten sie doch die letzten Zweifel über die Reinheit seiner Frau aus seiner Seele. —

Die fortgesetzten Anrufe in den Zeitungen fielen dem Chef eines der größten Elektrizitätswerke Süd-

deutschlands in die Hände, und erregte seine Aufmerksamkeit. Er rief einen nebenan arbeitenden Mann mit grauen Haaren herbei und fragte: „Sagen Sie mir, Matthieu, hieß denn der junge Mann, den wir zugleich mit Ingenieur Baumgart zur Errichtung einer elektrischen Zentrale nach Kairo sandten, nicht Johannes Lindemann?“

„Wahrscheinlich, Herr, lautet die Antwort.“

„Um, — es könnte sein, daß es ein und derselbe wäre.“ Der alte Mann stand in devoter Haltung vor seinem Chef, und dieser fuhr fort: „Gehen Sie doch einmal gleich und benachrichtigen Sie telegraphisch die Angehörigen Lindemanns von allem, was Sie über ihn wissen, hier — die Adresse — aber gehen Sie sofort, Matthieu.“

Der Alte entfernte sich.

Depeschen flogen hin und her und noch am selben Tage ging ein Telegramm an Johannes ab:

„Komme sofort zurück, Lori totkrank, sehnst sich nach Dir!“

Nachdem Johannes in jenen schwersten Stunden seines Lebens die Bischofsseiche verlassen, und eine stürmische Unterredung mit seinem Vater gehabt hatte, wandte er mit tiefem Schmerz im Herzen der Heimat den Rücken, ohne einer Menschenseele zu verraten, wohin er seine Schritte lenkte.

Zu verhältnismäßig kurzer Zeit fand er eine Stelle, und es war ihm gerade recht, daß man ihn bald darauf ins Ausland sandte, wo es Arbeit, viel Arbeit für ihn gab und er am ehesten hoffen durfte, seinen Schmerz vergessen zu können. Zwar wollte ihm das nicht gelingen, immer und immer wieder stand das Bild der Geliebten vor seiner Seele, er konnte es nicht bannen.

Da traf eines Tages das Telegramm ein, und stürzte ihn in ein Meer von Zweifeln, Hoffnung und Angst. Er konnte sich zwar nicht erklären, wie dies alles zusammenhing, beschloß aber sofort, dem Rufe zu folgen. Doch mußte er erst das Eintreffen seines Vertreters abwarten, ehe er daran denken durfte, seinen Posten zu verlassen.

Die Ungeduld verzehrte ihn fast, — endlich, endlich durfte er reisen, er gönnte sich keine Ruhe, ohne Unterbrechung legte er die ihm endlos dünkende Fahrt zurück, immer seinen quälenden Gedanken hingegeben. Er hatte kein Auge für die Reize der Landschaft da draußen, nur vorwärts strebte er, immer vorwärts.

In Genua, wo er längeren Aufenthalt hatte beschloß er, einige Geschenke für Lori einzukaufen. Als er sinnend dahin wanderte und nicht wußte, was er wählen sollte, kam ihm plötzlich ein schrecklicher Gedanke.

„Wie, wenn er die Teure nicht mehr antraf?“

„Totkrank“, so hat es auf der Depesche geheißen. Wenn sie gar schon tot war, und er zu spät kam, die Geliebte ans Herz zu drücken? Was dann? Er fühlte einen heftigen Schmerz bei dieser Vorstellung und lief,

ohne noch etwas gekauft zu haben, zum Bahnhof zurück, als könnte er so die Abfahrt beschleunigen.
Weiter und weiter raste der Zug, durch Nacht und Dunkelheit dahin. Die Augen des jungen Mannes stöhnten der Schlaf; obwohl er totmüde in der Ecke des Wagens lehnte, konnte er doch nicht für eine Viertelstunde Ruhe finden.

Eine Tagesreise lag hinter ihm. Die Nacht brach abermals herein, eine sturmvolle eiskalte Winternacht. Ununterbrochen schneite es, Johannes hüllte sich fest in seine Reisebede und machte es sich so bequem als möglich, — ein jäher Ruck — der Zug stand still. An allen Fenstern erschienen schreckensbleiche Gesichter, alles rief durcheinander:

„Was giebt's, — was ist geschehen?“
„Die Bahn verschneit, — wir können nicht weiter!“ war die lakonische Antwort des Zugführers.
Johannes fuhr zusammen. „Die Bahn verschneit! Auch das noch!“ murmelte er.
„Wie lange kann das dauern?“ schrie er gleich darauf jemand zu, der mit einer Laterne draußen vorbeilief.

„Vorwärts bis morgen früh!“
„O Gott, Gott, giebt es keinen Ausweg?“
„Nein, — Sie können bei der stockfinsternen Nacht gar nichts anfangen, versuchen Sie zu schlafen, so vergeht die Zeit am ehesten; Sie haben's gut, Sie können wenigstens sitzen bleiben, aber unsereiner“ —

Das andere blieb unverändert im Wehen des Sturmes. Der Mann stapfte weiter in dem tiefen Schnee und schwang ärgerlich die Laterne.

„Der hat gut reden,“ murmelte Johannes, „schlafen, ja — wer das könnte, — ich möchte mich lieber durch den Schnee kämpfen, als hier untätig sitzen, mit dieser schrecklichen Angst im Herzen.“

Als der erste fahle Schimmer den andbrechenden Morgen verkündete, konnte der Zug seinen Weg fortsetzen.

„Lori, mein liebes Kind, eine große Freude habe ich Dir zu verkündigen,“ sagte Berned eines Tages, indem er an das Bett trat und die bleiche Hand Loris erfaßte, die auf der Decke lag, — wirst Du auch stark genug sein, um“ —

„Er ist da — er ist da“ — schrie sie auf, ihn unterbrechend, „schnell, — schnell, Vater, sage mir, ob er da ist?“

Dann ein jauchzender Aufschrei:
„Lori, — o meine geliebte Lori!“ — —
„Johannes, — Du!“ —

Berned wischte sich die Augen, er mußte sich auf den nächsten Stuhl niedersetzen, weil seine Stimme zu sehr zitterte.

Johannes war am Bette niedergesunken, die Erschütterung war zu groß.

Lori wühlte die weißen Finger in die blonden Haarwellen des Geliebten, — o ich wußte es ja, daß Du kommen würdest,“ sagte sie.

Der ängstliche Vater hatte befürchtet, daß die übergroße Freude das schwache Fünkchen Leben, das noch in Loris Körper war, erlöschen könnte, aber der Arzt hatte lächelnd den Kopf geschüttelt.

„In diesem Falle tötet die Freude nicht, sie ist die beste Arznei, befürchten sie nichts!“
Und er hatte recht. Die heilsame Arznei wirkte in der Tat dies Wiederschen. —

Schmerzlich bewegt vernahm Johannes von dem großen Brande, der sein Vaterhaus in Schutt und Asche verwandelt hatte, und doch mußte er sich sagen, daß ohne Brand kaum alles so gekommen wäre, das Unglück hatte seinen Vater weich gemacht.

Wieder liegt Mariensonnenschein über dem Berned'schen Gutshofe. Lori darf heute zum erstenmal ausgehen, Johannes stützt sorgsam die zarte Gestalt.

„Wohin soll ich Dich führen, Geliebte?“
„Zur Bischofsleiche,“ kichert Lori.

Ihre schönen blauen Augen glänzen wieder wie früher, nur das Gesicht ist noch recht bleich und durchsichtig.

Der warme Sonnenschein zaubert wieder, wie im vorigen Jahre, goldene Lichter auf den Waldboden.

Lori und Johannes haben sich viel zu erzählen, — hören wir sie nicht! — —

— Ende. —

Der Blüte Sterben.

Ein Lebensbild. Nachdruck verboten.
Gedicht von Karl Emmrich.

Ein Frühlingstag. — Heiter und sonnig klar.
Rings Blüten von Leben und Lust.
Ein Sehnen und Hoffen gar wunderbar
In der jungen, süßlichen Brust. —
So schritt sie dahin an seinem Arm.
Wie drang ihr's zum Herzen liebeswarm
Bei seinem kühnen Schmeichelwort
Von Liebe und Treue fort und fort.
Und dann — in all' dieser jauchzenden Welt
Bei des Abendrot's gold'nen Schein
Hat freudig ihr Herz sich ihm zugesellt,
Und er nannte sie jubelnd — sein.

Nun kamen Tage von Borne und Glück.

Sie kannten nicht Zeit und nicht Raum,
Mit lachendem Mund und strahlendem Blick
Verlebte sie den köstlichen Traum. —

Durch ihre Seele zieht's lind und weich:
„Trotz deiner Armut bist du so reich!
Denn ob dich auch hart das Schicksal traf,
Stets bleibst du züchtig, keusch und brav.“

Und liebend folgt sie des Einzigen Spur,
Teilt mit ihm die Freude, das Leid,
Hell klingt ihr im Ohr noch der Treue Schwur:
„Dein, jetzt und für ewige Zeit!“

Ein Herbsttag. — Am Himmel die Wolken schwer.
Rings Welken wie Sterben und Tod.

Das junge Herz müde, öde und leer,
Verlassen in Sorge und Not. —

So steht sie bleich an des Stromes Rand,
Die Wellen spielen mit Schaum und Sand,
Sie kühnert ihr leise lockend zu:

„Komm' zu uns, hier ist Frieden und Ruh'!“ —
Und wieder hört sie des Treulosen Spott.

Ein Blick noch auf Mütterchen's Haus —
Dann ein innig Gebet zu ihrem Gott —
Ein Schrei! — und der Kummer ist aus.

Nun ruht sie, geschmückt mit der Myrthe Kranz,
In dem hölzernen Totenschrein,
Auf dem Antlitz lagert ein holder Glanz
Wie von Glückselig- und Seligsein. —

Und er, — der frevelnd zum Tod sie trieb,
Er steht noch am Grab' und heuchelt Lieb';
Die Lippen geben ja nichts mehr kund;
Stumm ist für immer der blasse Mund.

Doch heimlich, da quält ihn ein wilder Schmerz,
Weil nächtlich sie weinend ihm klagt:
„Du brachst mit dem meinen der Mutter Herz;
Fluch dir! — bis Vergeltung einst tagt.“

Forsthaus Eulenruf.

Eine deutsche Familiengeschichte von L. M. Paul.

Erster Teil. Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

In den ersten Nachmittagsstunden des 24. Dezember 1851 sah der herzogliche Förster Fritz Werner mit seiner Gattin Mathilde in der traulichen Wohnstube des Forsthauses Eulenruf im Thüringer Wald am Kaffeetisch. Sowohl das Gesicht des kreischultrigen, etwa 40-jährigen Mannes, das durch einen wohlgeputzten braunen Bouquet gesäumt war und dessen braune Augen klar in die Welt blickten, zeigte einen tiefsten Ausdruck, wie das der ihm gegenüberstehenden, etwa 35-jährigen, blondhaarigen, in voller gesunder Frauenschönheit stehenden Frau, deren blaue Augen sogar in Tränen schwammen.

„Ja, liebe Mathilde,“ so hob der kernige Forstmann an, indem er seine kurze Pfeife aus einem großen, breitgezogenen Lederbeutel mit Tabak füllte, „ich glaube gern, daß heute, am Vorabend des Weihnachtsfestes, Dir das Fehlen unserer lieben Elfe doppelt schmerzlicher ist, allein wir müssen uns doch hineinfinden, daß das liebe Kind beim himmlischen Vater droben wohl aufgehoben ist und wir müssen dem Lebenden das ihm zukommende Recht geben. Unser Hans kommt, wie Du weißt, um 4 Uhr in A. mit dem Zuge an. Ich habe angeordnet, daß unser Bursche Gottfried ihn dort in Empfang nimmt; wenn beide rüstig ausgeschreiten, werden sie gegen 4 einhalb Uhr am „Hofenwinkel“ sein, wo die Chaussee von A. in den Forst eintritt. Ich muß jetzt noch einmal in den „Steinberg“ gehen, um die dort beschäftigten Holzschläger um 8 Uhr abzuholen, denn diese sollen um die Zeit die Arbeit beenden, um heute eine Stunde früher als gewöhnlich zu Hause sein zu können. Ich werde mich so einrichten, daß ich kurz vor 4 einhalb Uhr ebenfalls am Hofenwinkel bin, um dort die beiden zu erwarten. Wir werden bestimmt um 5 Uhr hier sein können, und ich hoffe, liebe Mathilde, daß Du unserer lieben Jungen, der heute seine ersten Ferien angetreten hat, und nach fast vierteljährlicher Abwesenheit zum erstenmal als Schüler des Gymnasiums in L. sein Vaterhaus betritt, mit der ganzen Mutterliebe empfängst, die Du, wie ich weiß, für ihn hast.“

Während dieser ungewohnt langen Rede des sonst ziemlich wortkargen Mannes hatte sich derselbe zu seinem Gange fertig gemacht, Frau Mathilde hatte inzwischen das gebrauchte Kaffeegeschirr zusammen geräumt und nach einem kurzen, aber herzlichen Abschied trat unser Freund Werner seinen Gang in den Forst in Begleitung seines Dachshundes, echter, krummbeiniger Rasse an, nachdem er draußen den Jägerburschen Gottfried nochmals die genaue Zeit angegeben hatte, zu welcher dieser nach der etwa eine Stunde vom Forsthaus entfernten Eisenbahnstation N. der Thüringer Eisenbahnlinie abmarschieren sollte, um vor Eintreffen des Zuges dort zu sein und den mit diesem Zug ankommenden Sohn Hans in Empfang nehmen zu können.

Fritz Werner hatte nach bestandener Lehrzeit als Forstmann der damals in Nordhausen am Harz garni-

sonierenden 4. Jägerabteilung längere Zeit angehört. Nach kaum 2-jähriger Dienstzeit zum Oberjäger befördert, war er schon 4 Jahre später zum Feldwebel einer Kompanie befördert worden, hatte als solcher die Bekanntschaft seiner Mathilde, der Tochter eines in der goldenen Aue ansässigen, wohlhabenden Bauerngutsbesizers gemacht und diese als sein Weib heimgeführt. Der Erstgeborene unseres Ehepaares war der vorgenannte, jetzt etwa 12-jährige Hans. Als dieser etwa 3 Jahre alt war, und Papa Werner inzwischen die Reihe von aktiven Dienstjahren hinter sich gebracht hatte, um Anspruch auf Anstellung als königlicher Forstgehilfe erheben zu können, hatte er durch Vermittlung des ihm sehr wohlwollenden Kompanieführers von M., dessen nahe Verwandte im nahen Herzogtum S. hohe Staatsdiener waren, die Stellung gefunden, in welcher er sich bis zum Beginn dieser Erzählung in jeder Hinsicht sehr wohl befunden hatte, und schon längst als pensionsberechtigter Revierförster angestellt war. Hier war unserm Freunde ein zweites Kind, ein Mädchen geboren worden, das jedoch, wie wir schon hörten, im Januar des Jahres, das mit dem in Rede stehenden Weihnachtsfeste seinem Ende zueilte, infolge einer Erkältung an Lungenentzündung im Alter von 5 Jahren gestorben war.

Daß der Schmerz über diesen schweren Verlust in dem Herzen der Mutter am Vorabend des ersten darauffolgenden Weihnachtsfestes ganz besonders hervortrat, kann nicht Wunder nehmen. Die arme Mutter war ja, nachdem der Sohn Hans Anfang Oktober auch das Vaterhaus verlassen und, wie schon bemerkt, das Gymnasium in L. bezogen hatte, während so vieler Tagesstunden allein, in denen der Gatte durch seinen Beruf ferngehalten wurde.

Das Forsthaus Eulenruf lag ganz in der Nähe der von A. durch den Wald führenden Chaussee, welche eine halbe Stunde weiterhin das Dorf Eulenried erreichte. Zwischen diesem und dem Forsthaus lag an der anderen Seite der Chaussee ein gleichnamiges Gut, eine herzogliche Domäne, die damals von einem Herrn Lieber als Pächter bewirtschaftet wurde.

Mit der Familie Lieber waren unsere Freunde zwar nicht verwandt, die isolierte Lage der beiden Wohnungen und der dadurch nach anderen Seiten beschränkte Verkehr hatte zwischen den Familien jedoch eine, auf gegenseitiger Achtung beruhende, innige Freundschaft hervorgerufen und einen sehr intimen Verkehr mit sich gebracht, der unter anderem dadurch zum Ausdruck kam, daß nach langjähriger Wohnhaft am Weihnachtsvorabend im Forsthaus der Lieber'schen Familie — die eine zur Zeit etwa 8-jährige Tochter Adelheid und einen jungen älteren Sohn Max besaß, — der Weibchen, die Mutter hergerichtet wurde, während das Weibchen für die Försterfamilie am Abend des ersten Feiertages im Gutshause stattfand.

II.

In seiner erklärlichen Ungeduld, den Sohn wiederzusehen, war unser Förster lange vor der Zeit am Hofenwinkel angelangt, ehe die beiden Erwarteten dort eintreffen konnten. Den unruhig auf und ab gehenden Mann weckte mit einem Male ein dem Jägerrohr sehr bekannter Laut. Der nach Hundearbeit während seines Herrn Wartezeit die Umgebung absuchende Dackel „Bergmann“ gab Standlaut, kam zwar auf den scharfen Pfiff seines Herrn zurück, gab aber so auffällige Zeichen von sich, daß unser Freund ihm „Such! verloren!“ zurief, und dem sofort in das Gehölz zurückkehrenden Hunde so rasch als möglich folgte. Mit dem erneuten Standlaute mischte sich zum Erstaunen Werner's das laute ängstliche Weinen einer Kinderstimme, und der Förster traf sehr bald ein auf dem Stocke eines gefällten Stammes stehendes, etwa 4-jähriges Mädchen, das beim Herantreten des ihm fremden Mannes in lautes Schluchzen ausbrach, nach „Maruschka“ rief, und weitere ängstliche Worte in einer unfernen Freunde unverständlichen Sprache daran knüpfte.

Werner nahm das sich heftig sträubende Kind auf den Arm, und erreichte mit der Kleinen fast in dem Augenblicke die Chaussee, als der vorausgeeilte „Bergmann“ in der schon weit vorgedrungenen Dämmerung des Winternachmittags zwei sich nähernde Personen anbellte, dann aber durch lautes Freudenheulen seinem Herrn anzeigte, daß es die von ihm Erwarteten waren!

„Guten Abend, lieber Papa!“ Mit diesen Worten eilte Hans dem Vater entgegen, blieb aber erstaunt stehen, als er denselben mit dem noch immer weinend und sich sträubenden Kind auf dem Arm erblickte.

„Gottfried komm her!“ rief der Förster den Burschen an, „hier nimm Du das Kind, das ich soeben hier im Walde gefunden habe und das sich jedesfalls vor meinen Bart fürchtet. Du hast ein noch glattes Gesicht, ich trage dann das Köfferchen des Jungen.“

Das fremde Kind schlang zutraulich die Arme um Gottfried's Hals und legte das Köpfchen auf dessen Schulter. Nach kurzer, aber herzlicher Begrüßung zwischen Vater und Sohn nahm ersterer das Handköfferchen auf und eilte so rasch dem Forsthaus zu, daß Gottfried mit seiner Last kaum folgen konnte. Noch ehe die kleine Staranane dasselbe erreichte, zeigte Bergmann das Herankommen der bereits über die Verzögerung ängstlich gewordenen Mutter an. Hans

eilte derselben freudig entgegen und beide umhalsen und küßten sich herzlich. Noch ehe die Mutter nach dem Grunde der Verspätung fragen konnte, kamen die beiden Männer heran und Hans rief der hochstaunten Mutter zu: „Sieh mal, Mamachen, Gottfried trägt ein kleines Mädchen auf dem Arme, welches Papa am Hafenvinkel verirrt gefunden hat; das bringe ich Dir als Weihnachtsgeschenk mit!“ fügte der kräftige Knabe schelmisch hinzu. Doch Papa Werner gab der hocherstaunten Gattin keine weitere Auskunft über das an Gottfrieds Brust bereits schlummernde Kind, das auch im Schlafe noch ab und zu krampfhaft aufschluchzte, sondern drängte zum Weitergehen, um unter Dach zu kommen. Als man das Wohnzimmer betreten hatte, in dessen Mitte der Tisch bereits zum Abendessen hergerichtet war, legte Gottfried auf Geheiß der Försterin das noch immer schlafende, aber unmittelbar darauf erwachende Mädchen auf das Sopha. Frau Mathilde hatte sofort bemerkt, daß die Kleine überaus reich gekleidet war; sie bengte sich eben zu der Erwachten nieder, um derselben die rotfarbne Kapuze vom Köpfchen zu nehmen, als das Kind die nachtschwarzen Augen aufschlug, zunächst erschreckt um sich blickte, durch das ihr nahe befindliche Frauengesicht jedoch beruhigt wurde und aufs neue weinend die Arme um Frau Mathildens Hals schlingend, in die, unserem Freunde erst später verständlich gemachten französisch gesprochenen Worte ausbrach: Maruschka ist verweist; Olga ganz allein im großen Wald, Olga hat großen Hunger.“

„Um Gott! Welch blühtvergeffene Mutter oder Wärterin mag Dich armes Kind so schlecht gehütet haben, daß Du Dich in den Wald verlaufen konntest?“ So frug Frau Mathilde die rasch zutraulich werdende Kleine, ohne darauf verständliche Antworten zu erhalten, obwohl das Kind unaufhörlich weiter plauderte und dabei verlangend nach den auf dem Tische stehenden Speisen blickte. Das verstanden unsere Freunde. Frau Mathilde führte die Kleine an den Tisch, wo dieselbe mit augenscheinlichem Appetit in das ihr rasch zurecht gemachte, mit Schinkenwürst belegte Brot biß, nach dem ersten Bissen sich aber umblickte und plaudernd etwas anders zu verlangen schien.

„Die Kleine wird Durst haben, Mathilde,“ so fiel der Gatte ein, und daß er richtig vermutet, bewies die Bier, mit der die Aermste das mit Himbeersaft versüßte, von Frau Mathilde rasch herbeigeschaffte Glas leerte, dann aber tapfer weiterlante.

Als nach 7 Uhr die Familie Lieber zur Bescheerung im Forsthaufe ankam, war das kleine Mädchen natürlich der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses; wenn auch die Eltern erklärt hatte, daß die Kleine französisch spreche, so war er doch nicht im stande, die abgerissenen und schnell hervorgesprudelten Worte zu verstehen. Wohlheit Liebers Erziehern aber — eine Französin — war mit anwesend, und dieser gelang

es, sich mit der Keinen insoweit zu verständigen, daß sie unseren Freunden mitteilen konnte, daß das Kind Olga, heiße und mit den Eltern in einem großen, großen Hause wohne. Sie erzählte von einem schönen Garten, von einem Onkel, und daß die Eltern auf einmal weit fortgereist wären, daß Olga dann mit Maruschka — anscheinend verunstalteter polnischer Name Marie — auch lange, lange gefahren sei, dann im Schnee spazieren gegangen wäre, um sich mit einem Male allein im halbdunkeln Walde zu befinden, wo erst ein Hund und dann der Mann mit dem großen Barte gekommen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Stoffelbauer hatte ein ungemein zänkisches, rechthaberisches Weib. Natürlich mußte sie stets das letzte Wort haben und der Stoffelbauer mußte arg viel leiden. Aber er liebte seine Anna Marie doch, denn fürs erste hatte sie 20 000 Gulden als Heiratsgut gebracht, und fürs zweite arbeitete sie für zwei. Und das zieht bei einem echten Bauern. Anna Marie wird schwer krank, der Doktor erklärt, seine Wissenschaft sei zu Ende. Der Stoffelbauer ist untröstlich und sagt unter Tränen zu seinem Weibe: „Liebe, gute Anna Marie, du darfst mich nicht verlassen, du darfst nicht sterben!“ Kaum hatte er diesen Liebesseufzer ausgestoßen, so sah sie ihn fest an, und ihre Kraft zusammennehmend, rief sie: „Das wollen wir doch einmal sehen!“, drehte sich nach der Wand und war tot.

Nachrichten des K. Standesamtes zu Reichenbrand vom 18. bis 24. April 1903.

Geburten: Dem Tischlermeister Hermann Albin Ihle in Siegmars 1 Sohn; dem Schlosser Otto Max Behm in Reichenbrand 1 Sohn; dem Expedienten Max Walter Schenk in Siegmars 1 Tochter; dem Schneidermeister Friedrich Max Forbrig in Reichenbrand 1 Sohn; dem Strumpfwirker Max Helin Kohn in Siegmars 1 Mädchen, totgeboren.

Aufgebote: Der Postschaffner Friedrich Wilhelm Köhler in Chemnitz mit der Directrice Marie Agnes verw. Herings geb. Drechsler in Siegmars.

Eheschließungen: Bafat.

Sterbefälle: Dem Bernister Emil Max Brinkmann in Reichenbrand 1 Sohn, 10 Monate alt.

Expeditionszeit des Standesamtes.
Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Son- und Festtags geschlossen.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes Rabenstein vom 17. bis 24. April 1903.

Geburten: Ein Sohn: Dem Schlosser Ernst Bernhard Müller in Rabenstein; dem Strumpfwirker Friedrich Richard

Müller in Rottluff; hierzu noch ein unehelich geborenes Mädchen in Rabenstein.
Aufgebote: Der Mechaniker Ernst Max Tischendorf in Siegmars mit der Tamburierin Klara Frieda Ahuert in Rabenstein.
Eheschließungen: Keine.
Sterbefälle: Die Rentnerin Christiane Pauline verw. Baumann geb. Voigt in Rabenstein, 67 Jahre alt; 1 Sohn dem Handarbeiter Franz Eduard Franke in Rabenstein, 9 Wochen alt.
Zusammen: 3 Geburten und zwar 2 männl. und 1 weibl.
1 Eheaufgebot.
— Eheschließung.
2 Sterbefälle und zwar 1 männl. und 1 weibl.
Geschäftszeit.
Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Sonntags: 11—12 Uhr vorm.
nur zur Entgegennahme von **Todgeburtsanzeigen.**

Kirchliche Nachrichten.

Parodie Reichenbrand.

Am Sonntag Misericord. Dom. d. 26. April a. c. Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend.

Parodie Rabenstein.

Am Sonntag Misericord. Dom. d. 26. April a. c. Vorm. 8 Uhr Beichte. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst mit hl. Abendmahl. — Freitag den 1. Mai Vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Bahnhofs-Restaurant Rabenstein.

Heute und morgen
Mockturtle-Suppe,
wozu ergebenst einladet
Carl Steinbach.

Schloßgärtnerei Oberrabenstein

offertiert:
Obstbäume, Rosen, Stiefmütterchen, Nelken, Epheu in Töpfen, Schnittlauch u. s. w.

Ferner empfehle:
Jacke Georginenknollen
in verschiedenen Farben
zu billigsten Preisen.
M. Thiele, Gärtner.

Allen unseren werten Bekannten, welche aus Anlaß unserer ehelichen Verbindung uns mit sinnigen Geschenken ihr gütiges Wohlwollen und ihre freundschaftliche Zuneigung darlegten, sagen wir unseren aufrichtigsten Dank.

Reustadt, im April 1903.

Emil Hickel und Frau.

Der geehrten Einwohnerschaft von Siegmars und Umg. zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich als

Damenschneiderin

hier niedergelassen habe und empfehle mich zur Anfertigung moderner Kleider aller Art, sowie Blusen, Jaden zc. zc. und bitte um geneigtes Wohlwollen des geehrten Publikums.

Klara Trommer,
Siegmars, Hermannstraße 4.

Offertiere:

Blühende Stiefmütterchen, Nelken, Vergißmeinnicht
u. dergl. m., sowie

Frühbeet-Salat, Spinat.

Ferner halte mich bei Bedarf von

Bindereien

bestens empfohlen.

C. Schumann,

Gärtnerei,
Belzmühlentstr., n. Nevoigts Fabrik.

Eine gebrauchte
Sr Jacquard- Handschuh- Strickmaschine

wird zu kaufen gesucht.
Offerten sub. **A. 10** Exped. d. Bl.

Hustenleidender!
probire die hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen

2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Paket 25 Pfg. Niederlage bei

Emil Winter in Rabenstein.



Otto Gruner

Schuhwarenlager,
Siegmars, Hofer-Strasse 37
empfiehlt für das Frühjahr

alle nur erdenklichen Arten

Schuhe und Stiefel

in großer Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.

COGNAC

in allen Preislagen,

ff. Samos ff. Malaga

Mk. 1,30

pr. Flasche oder à Liter

empfiehlt im Einzel-Verkauf

Actien-Gesellschaft

Deutsche Cognacbrennerei

vormalig Gruner & Comp.

SIEGMAR.

Der
Konsumverein Niederrabenstein
 ladet hiermit seine werthen Mitglieder nebst Frauen zu seinem morgen Sonntag,
 den 26. April a. e. von Nachmittags 4 Uhr ab, im Etablissement
 „Pelzmühle“ stattfindenden

25jährigen Stiftungsfest,
 bestehend in **Konzert und Ball,** ergebenst ein.
 Am Saaleingange hat jedes Mitglied seine Mitgliedskarte vorzuzeigen.
 Der Vorstand.

Turnverein Rabenstein (j. B.)
 Montag den 27. April in Paul Ahnert's Restaurant
Hauptversammlung.

Abends punkt 9 Uhr Schluß der Präsenzliste.
Tagesordnung: Bericht der Vereinsbeamten. Jubelgauturnfest. Deutsches
 Turnfest. Allgemeines.
 Um allseitiges sowie pünktliches Erscheinen bittet
 der Turnrat.
 E. Ludwig, Vorsitzender.

Schillereiche
Reichenbrand.



Freitag, den 1. Mai a. e.
großes Schlachtfest.

Von 10 Uhr an Wellfleisch, abends Schweins-
 knochen mit Klößen, Bratwurst mit Sauerkraut.

Für launige Unterhaltung ist gesorgt.
 Hierzu ladet freundlichst ein **F. Krause.**
 NB. **Schneide Damenbedienung!**

Schuhwarenlager
 von
Paul Gruner
Reichenbrand

empfehle sämtliche Schuhe und Stiefel von den
 einfachsten bis zu den feinsten, für Herren, Damen und
 Kinder, in schwarz, braun und rot,
 zu den billigsten Preisen.

Wichtig für Brautleute!

Möbel,

als: **Vertikows, Wäsche- und
 Kleiderschränke, Kommoden,
 Bettstellen, Ausziehtische,
 Sopha- und Küchentische**
 empfiehlt in grosser Auswahl zu
 enorm billigen Preisen unter Garantie

Max Schmaltz

Reichenbrand, Nähe der Wartburg,
 Auch Teilzahlung gern gestattet.
 NB. Offertiere auch mein Lager von
Särgen
 in allen Größen und verschiedenen
 Qualitäten. D. Ob.

Grasfamen

(Ziergartenmischung),
 sowie alle Blumen- und Gemüse-
 samen, Bast, Kokosstriche u. f. w.
 empfiehlt **Lina verw. Krug,**
 Siegmars Hofstr. 13.

Schwarzbrot,

sowie
Süssbrot
 empfiehlt **Ernst Schwarze**
 Rabenstein.

Es trifft jeden Dienstag und
 Freitag neubackenes

Schwarz- und Weissbrot

bei mir ein. Auch empfehle ich ein sehr
schönes Weizenmehl,
 a Pfd. 15 Pf., 5 Pfd. 65 Pf.
 Ferner offeriere ich **blaue Samen-
 kartoffeln,** sowie frisches sehr wohl-
 schmeckendes **Sauerkraut** a Pfd. 12 Pf.

ff. Schweizerkäse

ist wieder eingetroffen und empfiehlt
 billigt **Karl Degenhardt,**
 Reichenbrand.

**Freiberger
 Gartensand**

empfehle zu billigsten Preisen in 1/2,
 1/2 und 1/4 Waggonladungen, sowie
 im detail

Bruno Kupfer,

Stauden-Salat
 empfiehlt **Rittergutsgärtnerei**
 Nieder-Rabenstein.

3 Hennen mit Jungen

zu verkaufen. **A. Zabel,**
 Pelzmühlstr. Nr. 48.

Schriftliche Arbeiten aller Art fertigt,
 Rechtsauskünfte erteilt und
 Außenstände zieht ein

Max Köhler, Siegmars,
 Friedrich-August- (Stelzenborfer) Straße 18.

Ein tüchtiger Jacquardstricker

wird für gutlohnende und dauernde Beschäftigung gesucht.
 Rabenstein. **Hugo Schilling.**

Bringe in empfehlende Erinnerung:
**Grütlingswäsche,
 Herrenwäsche,
 Korsetts,**

Neuheiten in Kleiderstoffen und
 Seidenstoffen,
Neuheiten in Trägerschürzen,
Neuheiten in Ländelschürzen,
 weiße und bunte Unterröcke,
 weiße Damewäsche,
 Besahartikel, Futterstoffe etc.
 zu billigsten Preisen.

Frau Lohwasser
 Rabenstein.

Bruteier

von goldgelben Orpingtons-
 hühnern und indischen Laufenten
 sind zu verkaufen.

Rob. Berger,
 Rabenstein, Limbacherstr. 6.

Ein 15nädl., 38 Zoll breiter
Handschuhstuhl
 mit Verleinrichtung steht preiswert
 zu verkaufen.
 Rabenstein Nr. 4, Mt. B.

Gute Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mir über
 den Verbleib meiner seit Dienstag ab-
 handen gekommenen **Ronen-Ente**
 Aufschluss geben kann oder selbige
 wiederbringt. **Ed. Dietrich,**
 Hofenschule, Reichenbrand.

Ein 4eckiger Tisch

zu kaufen gesucht durch Barbier
 Bast, Reichenbrand.

Ein anständiger Herr zum
Witbewohnen
 eines möbl. Zimmers
 gesucht. **Siegmars,**
 Hofersstraße 49, part. I.

Unschätzbare Dienste

bei Krankheiten des Magens,
 der Niere, Leber, Lunge, bei
 Verdauungsstörungen, Schlaf-
 losigkeit leistet **Sieber's** verfeinerter
 nährsalzreicher

Apfelthee.

18mal prämiert. Pakete 50 Pf. und 1 Mk.
 Bei allen Erkältungen, Heiserkeit,
 Husten, Bronchitis trinkt **Sieber's**
 echt russ. Knötchen-Brustthee.
 Erfolge überraschend sicher. Pakete
 50 Pf. und 1 Mk. Nehmt nur **Sieber's!**

Halten Sie Stubenvögel?

Wenn Sie dieselben gesund und sanges-
 freudig erhalten wollen, so füttern Sie
Sieber's Futtermischungen,
 für alle Arten Vögel vorrätig. Pakete
 35 und 60 Pf. Gebrauchen Sie auch
Sieber's präparierten **Vogelsand** mit
 gestochenen Eier- und Küstern-Schalen
 gemischt. Pakete 30 und 50 Pf.
 Nur echt bei
Robert Herold, Gröna;
Emil Winter, Rabenstein;
Ernst Schmidt, Siegmars.

Cartonarbeiterinnen,

auch lernende,
 erhalten dauernde Beschäftigung bei
Carl Reuther, Siegmars.

Ein jüngeres Mädchen

als Verkäuferin gesucht.
 Antritt kann sofort erfolgen. Näheres
 bei Herrn Barbier Bast, Reichenbrand.

Lehrmädchen

für feinere Schneiderei
 gesucht. **Chemnitz,**
 Zwickauerstraße 35 I.

Strickerinnen

sucht zum sofortigen Antritt
Paul Tröger,
 Reichenbrand.

Einf. möbl. Zimmer

zu mieten gesucht, möglichst in der
 Nähe des Eisenbahnbau Rabenstein.
 Angebote beliebe man in **Bahner's**
 Buchhandlung, Siegmars, niederzulegen.

Siegmars.

Ein freundl. Mansardenzimmer
 mit 2 Kammern ist an ältere kinderlose
 Leute halbjährig zu vermieten. Großer
 Garten am Hause. **Hofersstr. 9.**

Freundliche
Halb-Stage

ist sofort an ruhige Leute zu ver-
 mieten. **Siegmars, Hofersstr. 44.**

Achtung!

Alle Radfahrer von Rabenstein
 nächste Mittwoch, den 29. April
 abends 8 Uhr in

Ahnert's Restaurant
 behufs Gründung eines
Radfahr-Clubs.

Zahlreicher Beteiligung sehen entgegen
 die Einberufer.

Schützengesellschaft

Rabenstein.
Morgen Sonntag, d. 26. April,
 nachmittags 3 Uhr Beginn des
Schießens.

Die geehrten Mitglieder werden
 dringend um recht zahlreiche Betei-
 lung gebeten. **Der Vorstand.**

Turnverein

„Oberrabenstein“
 (j. B.)
Sonnabend, den 2. Mai,
 abends 7/8 Uhr im Vereinslokal

**1. Vierteljahres-
 Hauptversammlung.**
 Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Gau-
 turnfest. 3. Abendunterhaltung.
 4. Anträge und Verschiedenes.
Der Turnrat.

Handwritten signature

Freitag, den 1. Mai a. e.
Monatsversammlung.

